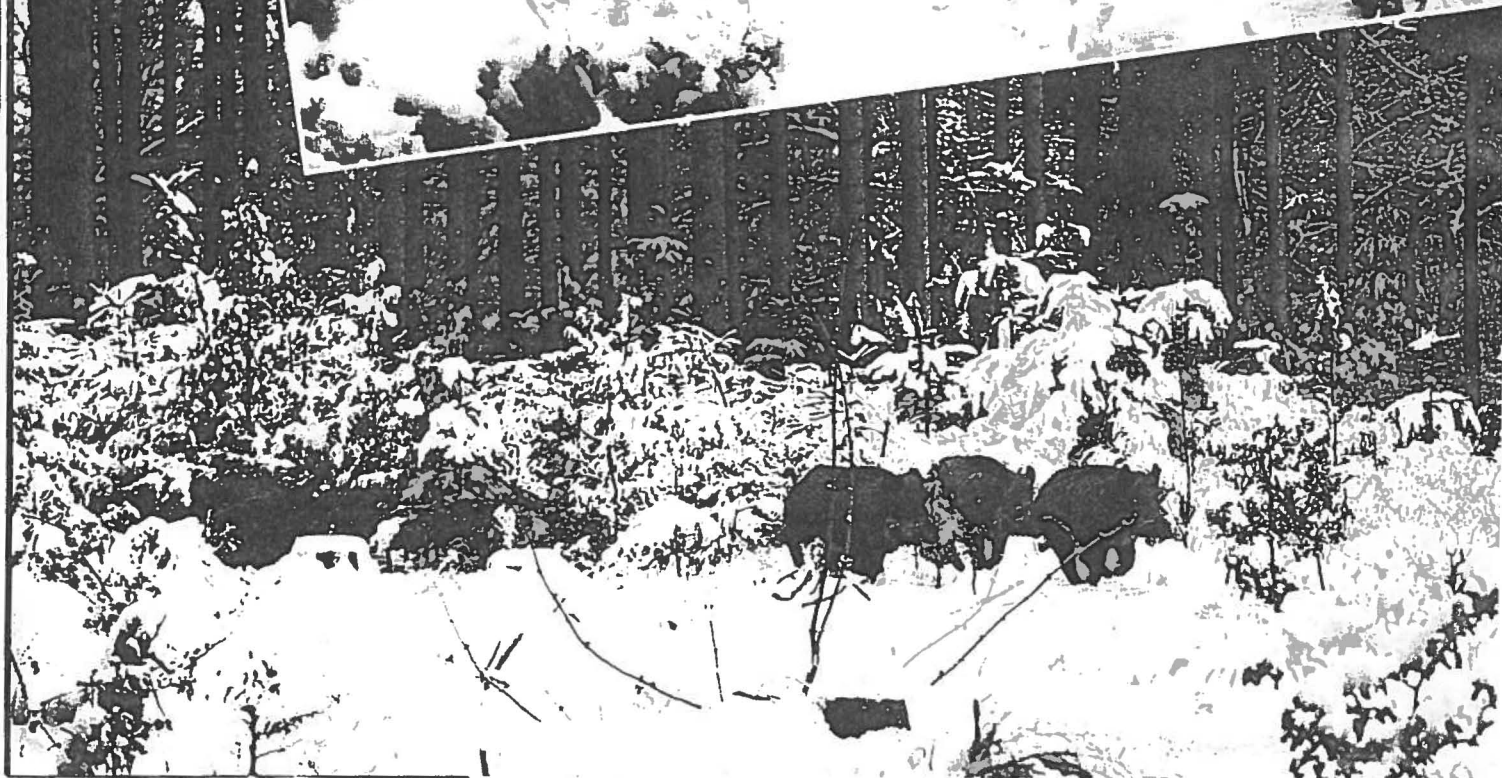


Organisation mit Weitsicht

# Erfolgreich jagen

Wie Stöberjagden in der Praxis zu einer tierschutzgerechten und effizienten Jagdmethode werden, schildert der Leiter der Oberförsterei Alt Ruppin in Brandenburg.



**B**randenburg steht am Anfang eines in seinem Umfang einmaligen Waldumbauprogrammes. Zur Erreichung der waldbaulichen Ziele mit einem vertretbaren Aufwand muß – trotz Bekenntnis zu Wald und Wild und damit auch zum Forstschutzzaun – örtlich zeitweise mit niedrigen Wildbeständen gewirtschaftet werden.

Dabei soll das Wild nicht zum Schadfaktor degradiert werden, sondern in walddtraglichen Dichten seinem artspezifischen Lebensrhythmus nachgehen. Hier ist vor allem von den Jagd ausübenden Verantwortungsbeußsein, Ideen-

reichtum und der Wille gefragt, die anstehenden Aufgaben wald- und wildtiergerecht sowie möglichst kostengünstig zu lösen

Ein Blick in die Statistik von konventionellen Ansitzdrückjagden in ihrer bisherigen Häufigkeit und mit den Relationen von Treibern, Schützen und dem zur Strecke gebrachten Wild wirft zwangsläufig Fragen auf:

● Sind Aufwand und Kosten bei einer Strecke von durch-

schnittlich zehn Stück Wild pro Jagd noch zu rechtfertigen?

● Müssen wir die zunehmende Beunruhigung des Wildes durch Erholungsuchende, den permanenten Jagddruck durch die Einzeljagd noch um häufige winterliche Drückjagden zur Erfüllung des Abschußplanes in einer Zeit ergänzen, in der sich das Wild im Stoffwechseltief befindet?

Mit der Stöberjagd wird andernorts seit längerem eine Jagdform praktiziert, mit deren

sachgemäßer Anwendung eine effektive sowie waidgerechte Alternative zu vielen, immer erfolgloser werdenden Jagdmethoden gegeben scheint. Sie ist besonders geeignet, um örtlich überhöhte Schalenwildbestände auch kurzfristig auf ein walddverträgliches Maß herabzusetzen.

Leider ist die Stöberjagd nicht nur in Brandenburg ins Zwielficht geraten. Auch WILD UND HUND diskutierte in jüngster Vergangenheit ausführlich

Links: „Entschlossen Ziel fassen und liegen lassen“ – bei Stöberjagden sind sichere, schnelle Schützen gefragt – auch im Sinne der Lebensraumberuhigung durch zeitige Abschüßerfüllung

FOTO: STEFAN MEYERS

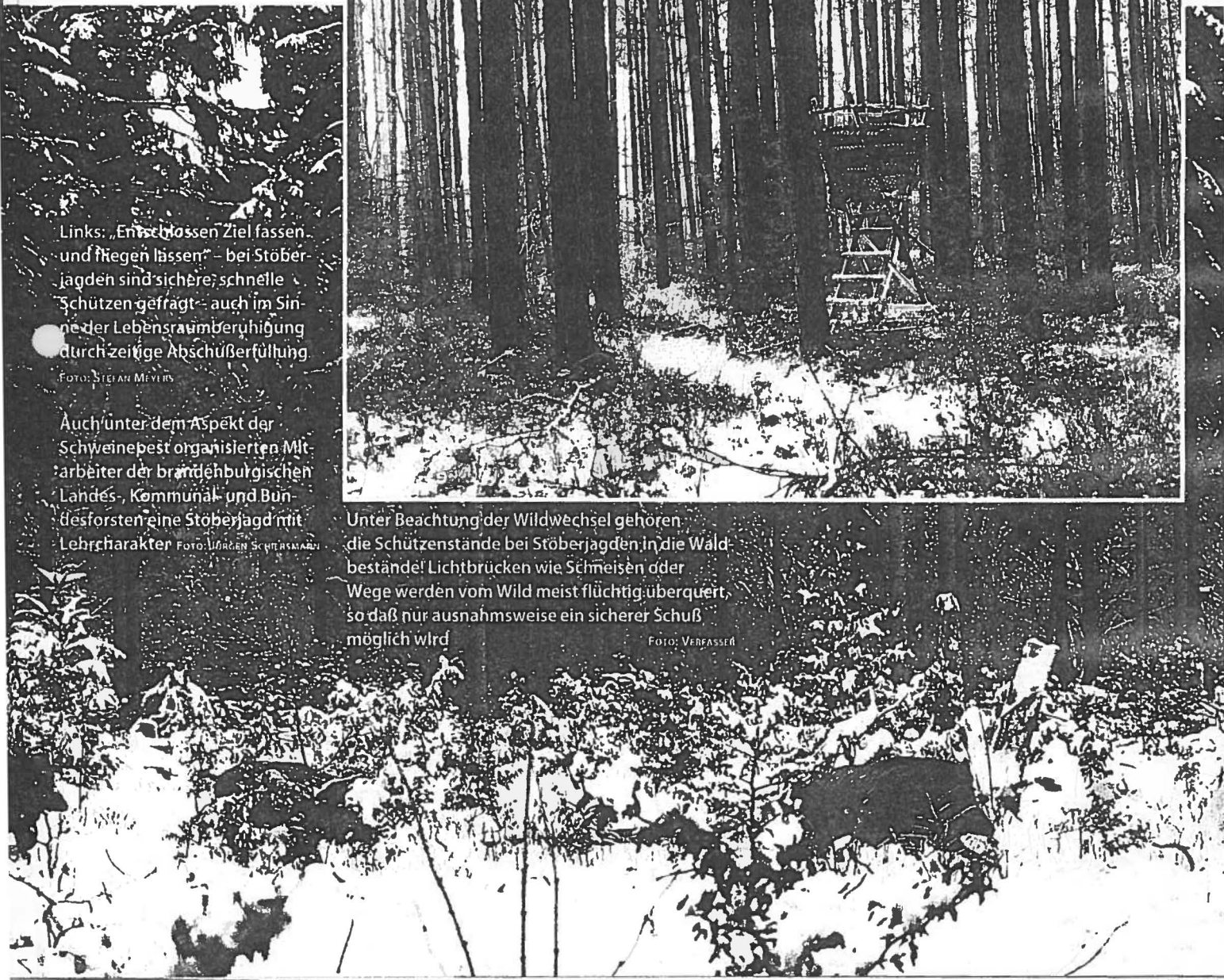
Auch unter dem Aspekt der Schweinepest organisierten Mitarbeiter der brandenburgischen Landes-, Kommunal- und Bundesforsten eine Stöberjagd mit Lehrcharakter

FOTO: ULRICH SCHWENK



Unter Beachtung der Wildwechsel gehören die Schützenstände bei Stöberjagden in die Waldbestände! Lichtbrücken wie Schmeisen oder Wege werden vom Wild meist flüchtig überquert, so daß nur ausnahmsweise ein sicherer Schuß möglich wird

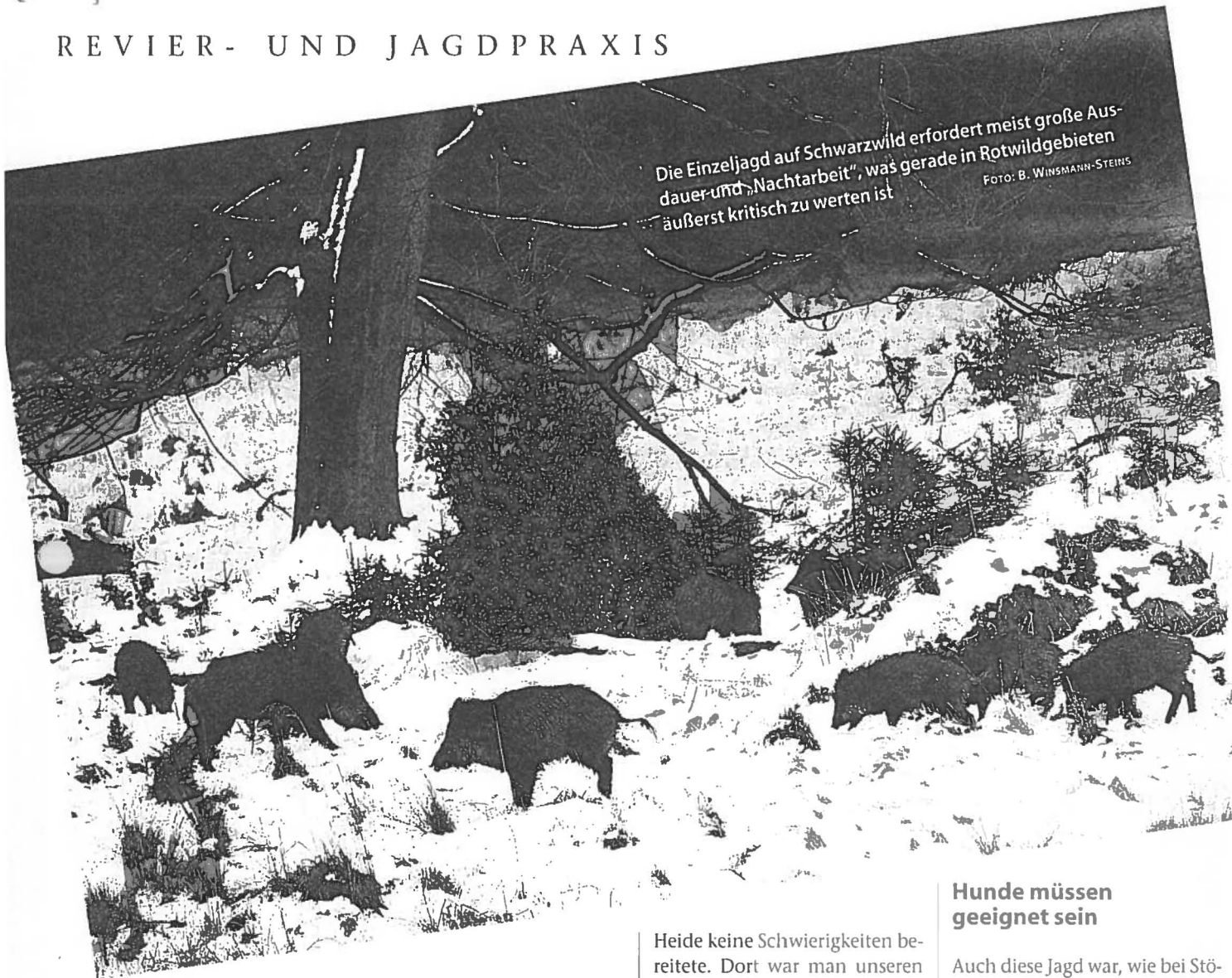
FOTO: VERFASSEN





Die Einzeljagd auf Schwarzwild erfordert meist große Ausdauer und „Nachtarbeit“, was gerade in Rotwildgebieten äußerst kritisch zu werten ist

FOTO: B. WINSMANN-STEINS



die Vor- und Nachteile von Stöberjagden sowie die Gefahren, die eine nicht sachgerechte Durchführung beherbergt. Nicht wenige Jäger scheinen mit der Stöberjagd die Vorstellung einer großräumigen Wildhetze zu verbinden. Die Diskussionen um diese Jagdform haben uns zum Nachdenken über diese Jagdmethode unter den spezifischen Bedingungen der Oberförsterei Alt Ruppin, im Zentrum des wildschweinpestgefährdeten Bezirkes von Norwestbrandenburg, veranlaßt. Abschlußprämien für erlegte Sauen und großflächige Impfkationen verschlangen bisher viel Geld, ohne daß deutliche Erfolge erkennbar wurden.

Unbestritten ist das Ausdünnen der Schwarzwildbestände noch immer die wirksamste Methode zur Eindämmung der

Schweinepest. Ansitzdrückjagden mit Treibereinsatz haben sich vor allem für die Bejagung von Schwarzwild als ungeeignet erwiesen.

Mit einer Stöberjagd am 19. Januar 1996 in der Oberförsterei Alt Ruppin sollte gezeigt werden, daß diese Jagdform, sachgerecht organisiert und durchgeführt, mehr Akzeptanz und damit einen festen Platz im Brandenburger Jagdsystem verdient. Die Jagd war mit der Unteren Jagdbehörde sowie dem zuständigen Amtstierarzt abgestimmt.

### Auswahl der Jagdfläche – Jagdstrategie

Da Hunde keine Jagdgrenzen kennen, war die Einbeziehung der Jagdnachbarn erste Voraussetzung, was mit dem Kommunalforstbetrieb Neuruppin und dem Bundesforstamt Ruppiner

Heide keine Schwierigkeiten bereitete. Dort war man unseren Planungen gegenüber aufgeschlossen und mit gleichem Eifer bei der Sache. Gemeinsam wurden etwa 1600 Hektar bejagt.

Abgestimmt auf die Revierverhältnisse wurden verschiedene Formen der Wildbeunruhigung angewendet:

- Beunruhigung ausgewählter Schwarzwildeinstände durch Hunde und ihre Führer.
- Auf großer Fläche mit lockeren Einständen ausschließliches Stöbern durch einzeln jagende Hunde.
- Im 500-Meter-Bereich einer am Rande der Jagdfläche entlangführenden Straße – Einsatz von vier Treibern.
- Geschwindigkeitsreduzierung im Straßenverkehr durch großdimensionierte Hinweisschilder sowie durch Streckenposten zusätzliche Beruhigung des Verkehrs.

### Hunde müssen geeignet sein

Auch diese Jagd war, wie bei Stöberjagden allgemein, entscheidend von der Güte der Jagdhunde abhängig. So stöberten insgesamt 30 Hunde verschiedener Rassen wie Wachtel, Bracken, Terrier, Beagle und Teckel. Vereinfacht gerechnet stöberten also durchschnittlich etwa zwei Hunde auf 100 Hektar Jagdfläche. Für Nachsuchen standen Hannoversche Schweißhunde, Teckel und Bracken bereit. Güte der Jagdhunde meint hier insbesondere, daß die Stöberhunde unbedingt spurlaut jagen, findewillig sind, Erfahrung mitbringen und konditionell fit sind.

Die Hundeführer wurden für ihren Hund (bei bis zu drei pro Führer) zugeschnittenen Ständen abgesetzt, die Hunde dort geschnallt. Dabei spielen vor allem die Rasse (Wildschärfe – Sauen), Anzahl (größere Einstände) sowie die zu erwarten-

den Wildarten (Reh-, Rotwild) eine Rolle. Da einzelne Stöberhunde in großen, dichten Einständen an Schwarzwild meist wirkungslos agieren, ist der Jagdteil mit dichten Schwarzwildeinständen durch eine eingespielte Gruppe von vier Hundeführern mit elf schwarzwildscharfen Hunden beunruhigt worden.

Diese Hundeführer, die in Funkkontakt mit einem ortskundigen Jäger standen, sprengten mit ihren Hunden die Rotten und drückten die Sauen aus ihren Einständen. Die Kombination Mensch – Hund erwies sich für diesen klar abgegrenzten Bereich als sehr wirkungsvoll und war fraglos verantwortlich für die verhältnismäßig hohe Schwarzwildstrecke.

### Schützenstände

Die Schützenstände wurden grundsätzlich nicht an Gestelkreuzen, Schneisen, Wegen sowie Kulturen und dergleichen plaziert. Derartige Lichtbrücken werden vom Wild meist flüchtig überquert, so daß nur ausnahmsweise ein sicherer Schuß angebracht werden kann. Unter Beachtung von Wechseln – oft auch Zwangswechseln (Zäune) – gehören die Schützenstände in Baumbestände, wo das Wild

auch gewisse Deckung findet. Wild wechselt meist vom Hellen ins Dunkle, dort verhofft es, um sich neu zu orientieren, wechselt wesentlich langsamer und kann z. B. durch Pfiff zum erneuten Verhoffen veranlaßt werden – beste Voraussetzung für sicheres Ansprechen und einen guten Schuß.

Es ist praxisfern zu behaupten, daß bei dieser Jagdform auf hochflüchtiges Wild geschossen werden muß. Die Anzahl der notwendigen Nachsuchen und die Strecke dieser Jagd bestätigen eindeutig das Gegenteil. Jeder Stand ist mit einem Schußfeld in Form mehrerer Schußschneisen (Krähenfüße) zum Ansprechen und Beschießen des Wildes ausgestattet. Die Stände sind so konstruiert, daß ein bequemes Sitzen und eine Schußabgabe in alle Richtungen im Stehen oder Sitzen mit Auflage bzw. zum Flüchtigschießen möglich ist.

Besonders erfolgversprechende und schwierige Stände mit wenig Schußfeld wurden mit guten, treffsicheren Schützen besetzt. Entscheidend für die Besetzung dieser Stände war die Fertigkeit im Ansprechen, Schießen sowie das Führen einer geeigneten Waffe.

### Strecke, Bilanz und Wertung

Bei einer bejagten Fläche von 1600 Hektar (120 Schützen) lagen letztlich 58 Stücke Schalenwild auf der Strecke:

1 Stück Rotwild (nur Kälber waren auf einer kleinen Fläche freigegeben), 22 Stücke Schwarzwild, 35 Stücke Rehwild und neun Füchse (sechs Nachsuchen, davon zwei erfolgreich). Alle Hunde fanden noch am Jagdtag unverletzt zu ihren Führern zurück.

Die Stöberjagd hat sich für die Bejagung von Schwarzwild im Gebiet der Oberförsterei Alt Ruppin bestens bewährt. Eine für hiesige Verhältnisse überdurchschnittliche Strecke ist Zeugnis dafür. Trotz der Freigabe von Bachen (Schweinepest) wurden ganze Rotten „vom hinteren Ende angefangen“ erlegt. Beim Rehwild zeigte sich, daß die Bestände deutlich unterschätzt wurden, was ohne den Einsatz geeigneter Hunde sicherlich bis heute der Fall wäre. Wie viele Ansetze wären notwendig gewesen, um diese Strecke zu erreichen?

Mit einer gut organisierten Stöberjagd ist es möglich, in wenigen Stunden einen hohen Teil der Jahresstrecke zu erlegen und die Beunruhigung des Wildes über das gesamte Jahr gerechnet erheblich zu reduzieren. Das Schalenwild kann weitgehend zu seinem biologischen Tagesrhythmus zurückkehren. Schäden durch Verbiß und Schäle an Waldbäumen sinken, die Kosten für Gesellschaftsjagden werden erheblich gesenkt.

### Zusammenfassung

● Entscheidend für den Erfolg dieser Jagdmethode sind die Vorbereitung und Organisation. Beachtet man entscheidende Punkte

Mit dem Einsatz geeigneter Hunde, hinsichtlich ihrer Anzahl, Rasse und individuellen Fähigkeiten, steht und fällt die Qualität von Stöberjagden bzw. ihre Strecke

FOTO: VERFASSER

te nicht, kommt es zur konventionellen Ansitzdrückjagd, bei der meist „nur“ die Strecke fehlt.

● Konflikte mit Jagdnachbarn werden vermieden, wenn die zu bejagende Fläche richtig gewählt ist und eine gründliche Vorbereitung erfolgt.

● Richtig durchgeführt findet eben keine „Hetzjagd“ statt. Im Vergleich zur Ansitzdrückjagd mit vielen Treibern kommt ein großer Teil des Wildes vertrauter, kann besser angesprochen und sicherer erlegt werden.



Foto: A. Krahn

### Kommentar

An der geschilderten Jagd nahmen auch Vertreter der Obersten Jagdbehörde des Landes Brandenburg teil. Sie beobachteten aufmerksam diesen gelungenen Versuch einer Jagd mit zum Stöbern geeigneten Hunden besonders unter den Aspekten der effizienten Reduzierung des Schwarzwildes sowie der Senkung der Kosten durch minimalen Treibereinsatz. Wenn alle derartigen Jagden mit einer solchen Weitsicht und Akribie vorbereitet und durchgeführt würden, wären Mißerfolge und Unstimmigkeiten bei Stöberjagden mit all ihren Konsequenzen zu verhindern.

Dr. R. Maier, Jagdreferent im Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten des Landes Brandenburg

